

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 30

**Illustration:** "Bei dieser modernen Bauweise sieht man auch wirklich durch alles hindurch!"

**Autor:** Urs [Studer, Frédéric]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nein, was mich immer wieder erstaunt, ist die Selbstverständlichkeit, mit welcher die für den Text Verantwortlichen den *«Herrn»* einfach weglassen. Warum eigentlich? Weshalb denn nicht *«Herr Erhard»* oder *«Herr Rusk»*? Glaubt man, dadurch Zeit sparen zu können? Durch Weglassen einer anderen, gleichfalls unwichtigen Depesche, wird dem abgeholfen. Zudem ist das Wort *«Herr»* ja nur einsilbig und kann fast nicht falsch ausgesprochen und betont werden.

Ist es vielleicht ein Mangel an Höflichkeit? Es fällt schwer, dies in einem Lande anzunehmen, wo der *«Herr Tiräkter»* oder der *«Herr Nationalrat»* (unsere Fernseh-Kommentatoren vollbringen in dieser Hinsicht auch bei sehr kurzen Interviews zahlmäßige Höchstleistungen!) so geläufig von der Zunge kommen.

Natürlich sind Nachrichten Informationen und sollten nur das wirklich Wesentliche enthalten. Da sie das aber ohnehin nicht tun, könnte man doch etwas höflicher sein, oder nicht? Aus Frankreich hört man immer *«Monsieur Wilson a déclaré ...»*, und kein englischer Sprecher würde jemals den *«Mister»* einfach unterschlagen. Die Italiener gehen hier noch einen Schritt weiter und sagen *«Onorévole»*, was soviel wie *«Ehrwürdiger»* heißt und deshalb oft des Guten zu viel ist.

Seit kurzem werden ja auch bei uns die Nachrichten fast ständig übermittelt. Nichts gegen prompte Information! Aber die Tatsache, daß man auf diese Weise mehrmals innert wenigen Stunden über dieselbe Eskapade des Playboy-Politikers und Hitler-Verehrers in Saigon unterrichtet wird, läßt doch wohl auf Stoffmangel schließen. Man erwähne diesen General nur einmal – in vielen Fällen mehr als genug – und lasse dafür den übrigen Herren den *«Herrn»*. So kostet Höflichkeit nicht einmal Zeit.

Man mag einwenden, daß die Namen der Politiker gleichzeitig mit dem Auftreten deren Träger auf der Weltbühne eben zum Allgemeingut wurden und diese Leute das Recht, das sonst jeder Person zusteht, auf dem Altar der Popu-

larität geopfert hätten. Ganz einverstanden, wenn der Verlust der Person durch den Gewinn an Persönlichkeit wettgemacht würde. Wer sagt schon *«Herr»* Churchill oder *«Herr»* Minger? So betrachtet ist aber das Weglassen des *«Herrn»* eine Auszeichnung, die beim Mangel an Persönlichkeit unter den gegenwärtigen Politikern nur spärlich zur Verleihung gelangen könnte.

Werner Tanner

lene Backen, geplatzte Augenbrauen, Brutalitäten, blutverschmierte, schmerzverzerrte Gesichter zweier Schläger in Augenschein nehmen zu dürfen.

Andernorts tragen Menschen vornehmlich einen Wunsch durch ihre Tage: Endlich befreit zu werden von den schmerzgeprägten Gesichtern, Ausdruck schlimmer Erlebnisse im Gefolge politischer Wirren und kriegerischer Auseinandersetzungen.

Seltsamer Sportarzt, der sich das Ziel setzt, seine einmalig wertvollen Kenntnisse denen zu leihen, welche eine *«sportliche»* Schau aufziehen, bei der es neben prallvollen Geldbeuteln vor allem um ein knappes Stündchen nervenzitternder Spannung auf Kosten der Gesundheit zweier Boxer geht.

Andernorts halten Väter und Mütter fiebernde Kinder in den Armen, lebwohl flüsternd, weil in ihren Landstrichen die wenigen ärztlichen Helfer nicht für alle Erkrankten ausreichen.

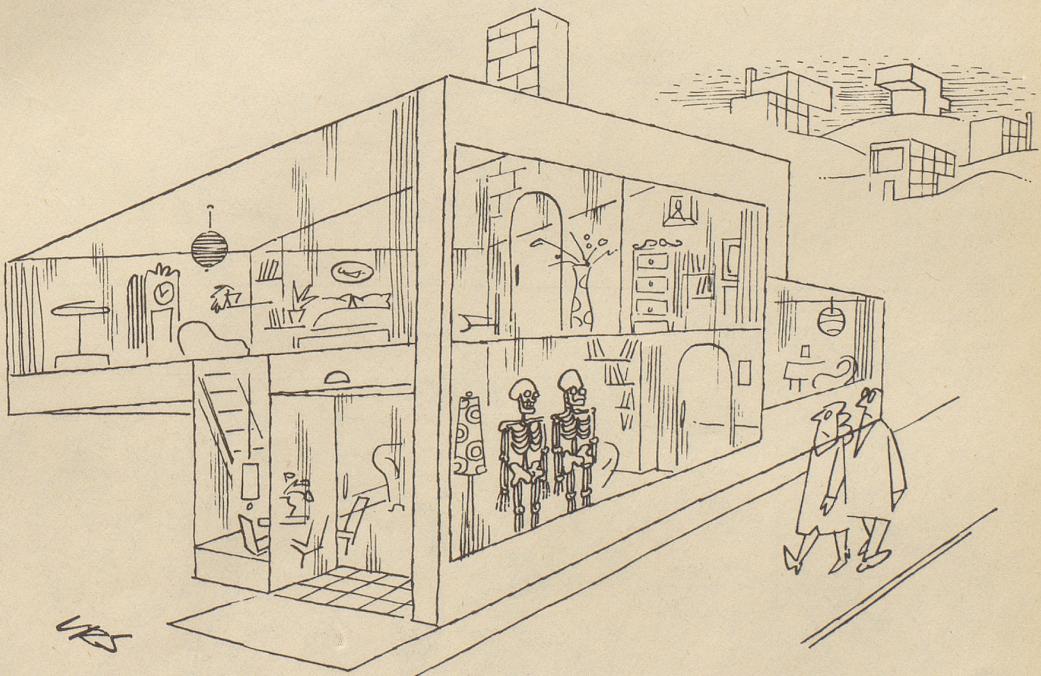
Aufdringlich lange Reportagen in Bild und Text informieren über kleinste Details eines Kampfgeschehens, damit eine breite Leserschicht sich ein Bild machen kann, wie sich zwei Männer, welche sich Prügelei als Berufstätigkeit ausgewählt, mißhandeln haben.

Andernorts hat eine Persönlichkeit ein Lebenswerk abgeschlossen. Jedenfalls steht in der Pressenotiz von der Frau, welche weit über die Pensionsgrenze hinaus – bis endlich ein Nachfolger gefunden werden konnte – an einer Spezialklasse unterrichtet hat, daß sie dank ihres Einfühlungsvermögens und ihrer großen Mütterlichkeit schöne Erziehungs- und Unterrichtserfolge erzielt habe. Gereicht hat es zu einer kleinlich kleinen Zeitungsnotiz, die alle Chancen in sich trägt, übersehen zu werden. Zugleich ist eine weitere Möglichkeit verpaßt, die hartnäckig lautstarken Verkünder der Lehre von der nur egoistisch denkenden und handelnden Gesellschaft ihres Irrtums zu überführen.

Albert Baumann

## Gegensätze

Für die teuersten Sitzplätze werden 200–300 Franken bezahlt. Steigen besonders reklametüchtige Berufsboxer in den Ring, so werden nicht nur solche Preise für heiß begehrte Ringplätze entrichtet, sondern sämtliche Eintrittskarten eines 46 000 Personen fassenden Stadions finden schon im Vorverkauf ihre Abnehmer. Die Leute lassen sich's also etwas kosten um blau aufgeschwol-



«Bei dieser modernen Bauweise sieht man auch wirklich durch alles hindurch!»